

**Gemeinsames Konzert:** Grünwald-Orchester Tauberbischofsheim und Kammerorchester Bad Mergentheim begeisterten / Soloauftritt von Sopranistin Jana Baumeister

# Zauberhaftes Hörvergnügen geboten

Ein zauberhaftes Hörvergnügen bereitete das gemeinsame Konzert von Grünwald-Orchester Tauberbischofsheim und Kammerorchester Bad Mergentheim.

Von Ulrich Feuerstein

**Tauberbischofsheim.** Die Liebe hat viele Facetten. Jana Baumeister kennt sich damit aus. Von Liebe, Lust und Leidenschaft handelten die Arien aus berühmten Mozart-Opern, die die Sopranistin in der Stadthalle präsentierte. Der Auftritt der ehemaligen Schülerin des Matthias-Grünwald-Gymnasiums war einer der Höhepunkte beim gemeinsamen Konzert mit dem Grünwald-Orchester Tauberbischofsheim und dem Kammerorchester Bad Mergentheim.

Jana Baumeister (kleines Bild) machte 2007 in Tauberbischofsheim ihr Abitur. Seitdem hat sie eine beeindruckende musikalische Karriere hingelegt. 2014 debütierte sie auf der Seebühne der Bregenser Festspiele. Seit der Spielzeit 2014/15 ist sie festes Ensemblemitglied am Staatstheater Darmstadt. Zuletzt sang sie die Pamina in Mozarts „Zauberflöte“ am Salzburger Landestheater. Dass die mittlerweile berühmte Künstlerin an die alte Wirkungsstätte zurückkehrte, war Claudia und Felix Krüger zu verdanken. Der Coup der beiden Musiklehrer bescherte dem Publikum ein zauberhaftes Hörvergnügen.



Mit Bravour stellte Jana Baumeister ihre Wandlungsfähigkeit unter Beweis. Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt: Die Ausnahmekünstlerin stürzte die Zuhörer in ein Wechselbad der Gefühle. Eine bittere Klage über den abwesenden Geliebten war Paminas Arie „Ach ich



Grünwald-Orchester Tauberbischofsheim und Kammerorchester Bad Mergentheim begeisterten, dirigiert von Felix Krüger, beim gemeinsamen Konzert in der Stadthalle ihr Publikum und ernteten viel Beifall. Ein Höhepunkt war zudem der Auftritt von Sopranistin Jana Baumeister.

BILDER: ULRICH FEUERSTEIN

füh'l's, es ist verschwunden“ aus Mozarts „Zauberflöte“. Sehnsuchtsvoll auf die endgültige Vereinigung harrete dagegen Susanna in der „Hochzeit des Figaro“.

## Klangvoll und ausdrucksstark

Die Arie „Giunse al fin il momento“ brachte die Ungeduld der Wartenden zum Ausdruck. Gräfin Almaviva klagte stattdessen über ihr verlorenes Glück mit ihrem Mann: „Dove sono i bei momenti“. Despina, das Kammermädchen in „Cosi fan tutte“, konnte solchem Herzschmerz wenig abgewinnen. Der Wankelmut der Männer verdiene Trauer nicht, meinte sie in der Arie „In uomini in soldati“.

Das Konzert eröffneten Grünwald-Orchester und Kammerorchester mit Benjamin Britzens „Simple Symphony“. Die Entstehungsgeschichte des als „Bubenspaß“ bezeichneten Werks brachte der Komponist einmal selbst auf den Punkt. Im Alter von 20 Jahren habe er in seinen alten Schrank geblickt und dort durchaus brauchbares Material gefunden. Er wertete es aus, brachte es in eine passende Form und verwandelte das Material in eine „Simple Symphony“.

Sprechend sind die Satzbezeichnungen „Boisterous Bourrée“ („Ungezügelter Bourrée“), „Playful pizzicato“ (Spielerisches Pizzicato), „Sentimental Saraband“ (Sentimentale Sa-

rabande) und „Frolicsome Finale“ (Ausgelassenes Finale).

Benjamin Britzens unter dem Einfluss der Wiener Klassik entstandene „Simple Symphony“ korrespondierte trefflich mit Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonie A-Dur, KV 201. Die heitere und zugleich bemerkenswert fein gearbeitete Symphonie Nummer 29 bildete ein wahrhaft gut gelauntes Konzertfinale. Beseelt eingesetzte Streicher und zart untermalende Hörner machten deutlich, dass das Werk Liebhabern als das schönste und schwärmerischste des frühen Mozart gilt. Die unbändige rhythmische Kraft des Finalthemas riss die Zuhörer zu Beifallsstürmen hin.

Die Begeisterung offenbarte das Offensichtliche: Auf solche Musik hat das Publikum wegen Corona lange verzichten müssen. Alle, die gekommen waren, freuten sich über den lange vermissten Kulturgenuss. Gleichzeitig war Dirigent Felix Krüger und seinen beiden Orchestern die Spielfreude anzumerken. Nach Monaten der verordneten Untätigkeit durften sie sich wieder der Öffentlichkeit präsentieren.

Wohlthuend war es zu vernehmen, dass die Musiker in der Zwangspause nichts verlernt haben. Eines wurde nach dem Konzert in der Stadthalle aber auch klar: Kultur, musikalische noch dazu, ist eben doch systemrelevant.